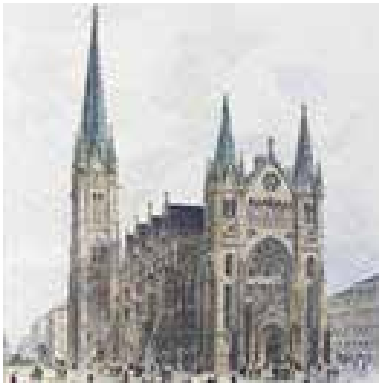


August Hartel, gest.



Kein Abschnitt im Leben Hartels ist unfruchtbarer gewesen und hat seine Ausdauer auf eine härtere Probe gesetzt, als der etwa dreijährige Zeitraum vor und nach der im Frühjahr 1885 bewirkten Einweihung der Peterskirche. Die bei seiner Uebersiedelung nach Leipzig in Angriff genommenen Kirchenbauten waren sämmtlich vollendet; für die Gewinnung neuer Aufträge aber schien der bis dahin von ihm eingehaltene Weg der Beteiligung an öffentlichen Preisbewerbungen dauernd versagen zu wollen. So bei den Konkurrenzen um die Lutherkirche in Leipzig, um die Petrikirche in Chemnitz, um die Christuskirche in Barmen und um die Gedächtniskirche für Speyer; bei letzterer wurde Hartel aufgrund seiner ersten Arbeit zwar zu dem zweiten, engeren Wettkampfe zugezogen, aber der schöne Entwurf, mit dem er bei diesem auftrat, vermochte dennoch nicht, den Sieg zu erringen.

In einem beschränkten Wettbewerb um den Entwurf der Festbauten für das deutsche Bundesschießen in Leipzig erhielt seine Arbeit den 2. Preis. An dem aus einem anderen, öffentlichen Wettkampf d. J. 1874 hervor gegangenen Entwurf für die Bauten der Gewerbe- und Industrie- Ausstellung zu Görlitz, der i. J. 1885 zur Ausführung gelangte, war er nur in zweiter Reihe als Mitarbeiter der Architekten Cremer & Wolffenstein in Berlin betheiligt. (Mittheilungen darüber i. Jhr. 1885 d. Bl.)



Um das launische Glück zu zwingen, trat Hartel noch im Laufe d. J. 1884 in Gemeinschaft mit einem Künstler, welchem dasselbe bisher bei Wettbewerben gleichfalls fast immer hold gewesen war – dem, insbesondere durch seinen Erfolg bei der Konkurrenz um das Nationaldenkmal König Viktor Emanuels in Rom rühmlichst bekannt gewordenen Architekten Bruno Schmitz aus Düsseldorf. Aber die Anstrengungen, welche die neue Firma Hartel & Schmitz u. a. bei den Preisbewerbungen um das Gebäude des Harmonie-Klubs und das Reichsgerichtshaus für Leipzig, sowie um die neue Börse für Amsterdam entfaltete, blieben leider vergeblich. Ihre Entwürfe erregten – schon zufolge ihrer meisterhaften Darstellung – die lebhafteste Theilnahme und Bewunderung aller derjenigen, welche sie in den öffentlichen Ausstellungen sahen, wurden dagegen von den Preisrichtern beiseite geschoben. So wurde denn auch diese Verbindung nach verhältnissmäßig kurzer Dauer wiederum gelöst. –

An ihre Stelle trat noch im Laufe des Jahres 1885 eine andere mit dem Architekten Skjold Neckelmann aus Hamburg, die jedoch anfänglich kein besseres äußerliches Ergebniss hatte; denn dem Entwurfe, mit dem sich die neuen künstlerischen Genossen Ende 1885 an dem Wettbewerbe um das Gebäude der Universitäts-Bibliothek für Leipzig betheiligten, blieb der erhoffte Erfolg abermals versagt.

Es war vielleicht weniger die Enttäuschung über das Misslingen dieser Anstrengungen, welches während der in Rede stehenden Zeit an Hartel zehrte, als der Mangel eines ausreichenden und würdigen Feldes für seinen rastlosen Thätigkeitsdrang. Hatte er auch an den vorher erwähnten, in Gemeinschaft mit Hrn. Schmitz, sowie an allen später in Gemeinschaft mit Hrn. Neckelmann bearbeiteten Entwürfen meist einen nicht zu unterschätzenden persönlichen Antheil, so brachte es doch seine ganze Entwicklung und die vermöge dieser von ihm gewonnene künstlerische Richtung mit sich, dass er bei Arbeiten, die in Renaissance-Formen ausgestaltet wurden, mehr im berathenden Sinne mitwirkte, während die eigentliche künstlerische Leistung seinen, auf dem Boden dieser Kunstweise geschulten Genossen zufiel.

Der zweimalige Bau eines eigenen Wohnhauses (in dem neuen Viertel zwischen Plagwitzter Straße und Johanna-Park) vermochte ihm selbstverständlich nur geringen Ersatz zu bieten. Unter diesen Umständen blieb ihm kaum etwas übrig, als auf Nebengebiete abzuschweifen.

In erster Linie wurde Hartel Sammler und demnächst auch Verkäufer von Antiquitäten. Liebhaberei für die kunstreichen Werke einer stilvollen Vergangenheit, aus der sich allmählich ein nicht geringes Sachverständniss entwickelt hatte, sowie ein seltenes Talent, werthvolle alte Kunstgegenstände an verborgenen Orten aufzuspüren, hatten ihn auf seinen zahlreichen Reisen schon längst zu vielfachen Ankäufen dieser Art veranlasst. Als die bezgl. Sammlung wuchs, ergab sich – schon aus räumlichen Gründen – die Nothwendigkeit, einen Theil derselben wiederum zu veräußern, bis sich schließlich mit dem steigenden Behagen an

dieser Beschäftigung hieraus ein förmliches Handels-Geschäft mit alten Kunstgegenständen, insbesondere mit Möbeln entwickelte, für deren Herstellung Hartel in seinem Hause eine eigene Werkstatt unterhielt. –

Im Zusammenhange mit seiner Thätigkeit auf diesem Gebiete steht eine andere Arbeit: die Drucklegung und bildliche Ausstattung des Katalogs für die i. J. 1886 in Köln zur Versteigerung gestellte Sammlung Eugen Felix. –

Selbständige Veröffentlichungen architektonischer Art, die er – vielleicht angeregt durch die zeitweise Erwerbung einer Lichtdruck-Anstalt – unternahm bzw. begann, sind 2 Sammelwerke in Lichtdruck-Nachbildungen photographischer Naturaufnahmen, welche hervorragende Kirchenbauten der Neuzeit, sowie Einzelmotive mittelalterlicher Baukunst zur Darstellung bringen. Eine Ende 1887 veranstaltete Sammlung von hervorragenden Entwürfen der Firma Hartel & Neckelmann unter dem Titel: „Aus unserer Mappe“ ist nicht in den Buchhandel gekommen, sondern nur an befreundete Fachgenossen vertheilt worden. –

Mit der Erwähnung dieser Neben-Beschäftigungen Hartel's, die in seiner Thätigkeit zeitweise eine zu bedeutende Rolle spielten, als dass sie übergangen werden konnten, sind wir der Schilderung seines Lebensganges bereits voran geeilt. Denn jene erstreckten sich im wesentlichen über die ganze Zeit seines Leipziger Aufenthalts, während unser Bericht erst bis zum Jahre 1886 geführt ist.

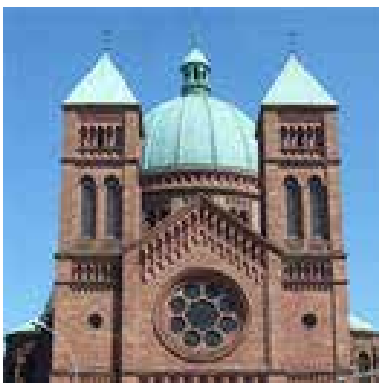
Es ist dieses Jahr wohl als ein Wendepunkt in der Laufbahn des Verstorbenen anzusehen. Den Misserfolgen, die er und seine künstlerischen Genossen durch so lange Zeit bei Wettbewerben erlitten hatten, wurde mit ihm endlich ein Ziel gesetzt und es reihte jenen nunmehr eine Folge von Auszeichnungen sich an, wie Hartel sie selbst in früheren Jahren noch nicht erlebt hatte. Dem von Neckelmann und ihm bearbeiteten Entwürfe für das Rathhaus zu Stollberg i. S. wurde der 1. Preis, demjenigen für ein Museum in Metz der 2. Preis zutheil; im Herbst 1886 errangen zwei von ihnen eingesandte Pläne für das Landesauschuss-Gebäude zu Straßburg i. E. sogar den 1. und 2. Preis. Durch diesen letzten, glänzenden Sieg eröffnete sich den beiden Künstlern nicht allein wiederum die Aussicht auf Ausführung eines würdigen Monumentalbaues, sondern die persönlichen Beziehungen, welche Hartel zufolge desselben in Straßburg gewann, sind ohne Frage auch als Grundlage und Ausgang für seine spätere ehrenvolle Berufung zum Meister des dortigen Dombaues zu betrachten.

Als eine Arbeit d. J. 1886, deren Haupttheil ihm angehört, ist schließlich noch der Entwurf für die Fassade des Mailänder Doms zu nennen; derselbe errang sich bekanntlich einen Platz unter den 15 besten Arbeiten des großen internationalen Wettkampfs und ward Veranlassung, dass die Verfasser zu der darauf folgenden, engeren Bewerbung zugezogen wurden. – Die Betheiligung Hartel's an der Jubiläums-Ausstellung der Kgl. Akademie der Künste zu Berlin trug ihm eine ehrenvolle Erwähnung ein. –

In das Jahr 1887 fallen die Preisbewerbungen um das Gebäude des Finanzministerium in Dresden, bei welcher Hartel & Neckelmann der 3. Preis zugesprochen wurde, für das Deutsche Haus in Brünn, bei welcher ihre Arbeit eine ehrenvolle Erwähnung erzielte, für den Wieder-Aufbau des Schlosses Christiansborg in Kopenhagen, sowie jener zweite Entwurf für die Mailänder Domfassade, der von der Kritik als eine Lösung von hohem Verdienst anerkannt worden ist, dessen Auffassung aber gegenüber der Mehrheit des Preisgerichts nicht durchdringen konnte. –

Arbeiten des Jahres 1888 sind die Entwürfe für eine 3. evangelische Kirche in Köln, für die Landes-Gewerbehalle in Stuttgart und für den Haupt-Personenbahnhof in Köln; die beiden ersten haben in den bezgl. Preisbewerbungen bekanntlich den 1. Preis davon getragen, während die letzte den 2. Preis errang. Auch wurden die Künstler in diesem Jahre (wenn nicht schon 1887) seitens der Stadtverwaltung von Straßburg mit dem Entwurf einer als Gegenstück zum Landesauschuss-Gebäude zu errichtenden neuen Stadtbibliothek, sowie zu einem Neubau für die Kirche Jung St. Peter und, nach Genehmigung der bezgl. Pläne, mit der Ausführung dieser Bauten beauftragt, während die Ausführung des Landesauschuss-Gebäudes bereits früher begonnen worden war. –

Dass unter den erwähnten, seit der Vereinigung mit Neckelmann entstandenen Arbeiten nur diejenigen zu kirchlichen Bauwerken vorwiegend als Werke von Hartel gelten können, versteht sich nach dem früher Gesagten von selbst. (Der Entwurf zur Mailänder Domfassade ist in No. 16 Jhrg. 88. derjenige für die Kirche Jung St. Peter zu Straßburg in No. 18 Jhrg. 89 der Deutschen Bauzeitung veröffentlicht worden.)



Hartel's Berufung zum Dombaumeister von Straßburg, die zu Anfang d. J. 1889 erfolgte und der wir s. Z. eine besondere Besprechung gewidmet haben, steht noch in frischem Gedächtniss. Im Februar v. J. übersiedelte er selbst nach dem Ort seines neuen Wirkungskreises; kurze Zeit darauf folgten ihm seine Familie sowie sein künstlerischer Genosse mit dem Atelier nach. Doch stellte sich bald heraus, dass die Fortführung des letzteren in bisheriger Art sich nicht empfehle. So wurde denn, nachdem endlich auch die Ausführung des siegreichen Entwurfs für die Stuttgarter Landes-Gewerbehalle gesichert war und Hr. Neckelmann auf Wunsch der Württemb. Regierung behufs persönlicher Leitung desselben seinen Wohnsitz nach dort verlegt hatte, zwischen ihm und Hartel eine freundschaftliche Vereinbarung dahin getroffen, dass die von ihnen gemeinsam begonnenen Bauten auch gemeinsam zu Ende geführt werden sollten, dass aber im übrigen ihre bisherige Verbindung aufzulösen sei.

Als letzte Arbeiten der Firma sind ein Entwurf zum National-Denkmal für Kaiser Wilhelm I. und ein solcher für das bei New-York zu errichtende Denkmal des General Grant zu nennen; letzterem ist vor kurzem erst der 3. Preis zugesprochen worden.

Mittlerweile waren seit Mitte des vorigen Jahres die Einwirkungen der tödtlichen Krankheit hervor getreten, welcher Hartel erliegen sollte – eines Mastdarm-Krebses, gegen den ärztliche Kunst hilflos war; sie machte so schnelle Fortschritte, dass die Dauer seines Lebens schon im Herbst nur noch auf wenige Monate, wenn nicht Wochen geschätzt wurde. Zum Glück hatte der Kranke selbst von diesem Zustande keine Ahnung, sondern hoffte sichere Genesung vom nächsten Frühling.

Sein elendes Befinden – der starke Mann, ehemals ein Bild strotzender Kraft und Gesundheit, war zu einem Schatten dahin geschwunden – war ihm kein Hinderniss, noch einmal an einer Wettbewerbung sich zu betheiligen – derjenigen für den Entwurf der Straßburger evangel. Garnisonkirche. Dass seine Arbeit, auf welche er selbst hohen Werth legte, keinen Preis erhielt, sondern nur zum Ankauf empfohlen wurde, weil die Preisrichter an der Ausführbarkeit des Plans für die festgesetzte Kostensumme zweifelten, schmerzte ihn tief; legte er doch, aufgrund des bisherigen Ergebnisses seiner kirchlichen Bauausführungen, besonderen Stolz darein, gerade in dieser Beziehung auf Zuverlässigkeit Anspruch erheben zu können.

Eine Genugthuung war es ihm dagegen, als noch in den letzten Wochen seines Lebens seitens des Kriegs-Ministeriums die Aufforderung an ihn erging, in engerer Wettbewerbung mit dem Verfasser des von den Preisrichtern bevorzugten Plans, Reg.-Bmstr. L. Müller in Frankfurt a. M., eine für die Ausführung bestimmte Neubearbeitung seines Entwurfs zu liefern; trotz äußerster körperlicher Schwäche hat er – in voller Beherrschung aller hierfür inbetracht zu ziehenden, künstlerischen und technischen Gesichtspunkte es noch vermocht, die dazu nöthigen Anordnungen zu treffen.

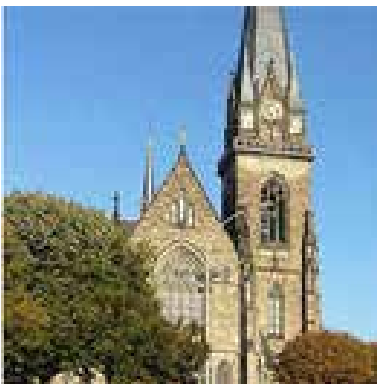
Fast bis zum Augenblicke des Todes, der ihm endlich als Erlöser von seinen Leiden genahet ist, hat er demnach seiner Berufsthätigkeit sich hingegeben. –

Dass der Tod August Hartel's einen schweren Verlust für die deutsche Kunst bedeutet, ist eine Empfindung, die in Fachkreisen wohl allgemein getheilt wird.

Am leichtesten dürfte er noch inbetriff der Aufgaben zu ersetzen sein, die ihm als Meister der Straßburger Hütte zur Lösung anvertraut waren; ja es ist vielleicht in Frage zu stellen, ob sein als Nachfolger für ihn eingetretener Lehrer, Franz Schmitz, vermöge seiner langjährigen und vielseitigen Erfahrung in der Technik der Wiederherstellungs-Arbeiten an mittelalterlichen Werksteinbauten, die bezgl. Anforderungen nicht noch besser erfüllen wird, zumal er sich den Pflichten seiner Stellung wohl mit größerer Ausschließlichkeit hingeben dürfte.

Viel schwerer wiegt der Verlust des schaffenden Architekten. Als solcher ist Hartel zur Hauptsache nur im Bereiche des Kirchenbaues thätig gewesen, aber er hatte sich auf diesem für die Förderung monumentaler Baukunst noch immer wichtigstem Gebiete zu einem Meister entwickelt, der den von unserer Zeit gestellten Aufgaben nicht nur künstlerisch gewachsen war, sondern schließlich auch die technische Seite derselben sowie vor allem die Kostenfrage in voller Sicherheit beherrschte, so dass er mit verhältnissmäßig geringen Mitteln stets die erreichbar größte Wirkung zu erzielen wusste.

Es leben wohl nur wenige Architekten, die ihm in solcher Sicherheit gleich kommen, während er in Bezug auf das eigentlich künstlerische Moment hinter so Manchem zurück stand. Zwar hat er auch künstlerisch stets Anerkennenswerthes und mehrfach Ausgezeichnetes zu leisten gewusst. Aber bei nicht wenigen seiner Werke – vor allem bei dem größten derselben,



der Peterskirche zu Leipzig – ist es für den Kundigen leicht ersichtlich, dass die Ausgestaltung der etwas derb gegriffenen, bei aller Stilgerechtigkeit doch eines eigenartigen Lebens und darum des höheren Reizes entbehrenden Einzelheiten nicht auf der vollen Höhe der jederzeit bedeutsamen Gesamt-Anlage steht.

Zum Theil erklärt sich diese Erscheinung aus Hartel's ganzer Persönlichkeit, der Art seiner Begabung und Ausbildung. Dass er selbst jenen Mangel keineswegs verkannte, weiß der Verfasser dieser Zeilen aus seinem eigenen Munde. Hartel kehrte s. Z. von einer Reise nach Hamburg zurück, wo ihn die eben vollendete Eimsbütteler Kirche Otzen's aufs höchste entzückt hatte; er bezeichnete diesen Bau in seiner Durchbildung geradezu als „ein Juwel“ und erklärte freimüthig, dass er „wer weiß, was“ darum geben würde, hätte er in seiner Jugend unter einem Meister wie Otzen eine entsprechende Zeit arbeiten können. –

Andererseits deutet der höhere Rang, welchen seine älteren Schöpfungen, insbesondere die Christuskirche in Bochum, bezüglich ihrer künstlerischen Ausgestaltung behaupten, unzweifelhaft darauf hin, dass auch die äußeren Verhältnisse seiner Thätigkeit daran Schuld tragen, wenn Hartel in späteren Jahren Gleiches nicht mehr erreichte. In der That darf man sich kaum wundern, wenn ihn die (den Bauherrn höchst erwünschte) Schnelligkeit, mit der er seine Bauausführungen betrieb, sowie die unruhige Hast seines Vorwärtstrebens, die ihn schon mit neuen Plänen erfüllt sein ließ, wenn die alten noch im Ausreifen begriffen waren, allmählich mehr und mehr dazu führten, den Schwerpunkt seines künstlerischen Schaffens auf die Gestaltung des Ganzen zu verlegen, die Durchbildung der Einzelheiten aber gewissermaßen beiläufig zu behandeln.

Vielleicht liegt aber gerade in dem Beispiel, das er damit gegeben hat, seine größte und dauernde Bedeutung für die Entwicklung unserer gegenwärtigen Baukunst – mag er persönlich in diesem Verfahren auch zu weit gegangen sein. Denn es ist wohl unzweifelhaft, dass die Mehrzahl der Architekten, u. zw. gerade der phantasievollsten und künstlerisch Begabtesten noch immer geneigt ist, in den entgegen gesetzten Fehler zu verfallen und Ihre Kraft einseitig an den Einzelheiten zu verschwenden anstatt das Ganze im Auge zu behalten.

Der Verfasser hegt im übrigen keinen Zweifel dass Hartel's künstlerische Thätigkeit sich in der Folgezeit noch anders gestaltet haben würde, wenn es ihm vergönnt gewesen wäre, durch längere Zeit der Sammlung sich zu freuen, auf welche ihn die Erlangung einer bestimmten Lebensstellung und eines festen Mittelpunktes für sein Wirken vermuthlich hingeleitet haben würde. Dass er noch keineswegs am Ende seiner Entwicklung stand, haben die beiden Entwürfe für die Kirche Jung St. Peter und die Garnisonkirche in Straßburg bewiesen, in welchen er – das gewohnte gothische Formenschema aufgebend – auf den noch ungehobenen Schatz der Motive des Uebergangsstils zurück griff, die er in reizvoller Weise für neue Anordnungen zu verwerthen wusste. –

In seiner menschlichen Eigenart ist Hartel vielfach wenn nicht sogar meist ungerecht beurtheilt worden. Von einer rauhen Derbheit der Form, in welcher sich der Sohn des Volkes nicht verleugnete und die sich namentlich in einer jederzeit ehrlich gemeinten, aber nicht immer glücklich angebrachten Offenheit gefiel – bis zu einem gewissen Grade rücksichtslos in der Verfolgung nicht nur seiner künstlerischen sondern auch seiner geschäftlichen Ziele – war er allerdings nicht dazu angethan, das Wohlgefallen zartbesaiteter Gemüther zu erregen.

Wer sich die Mühe gab, ihn näher kennen zu lernen musste nicht nur seiner That und Willenskraft die höchste Achtung zollen, sondern wurde auch inne, dass hinter dieser rauhen Schale ein edler Kern verborgen war und dass jene urwüchsige, unwillkürlich an unsere Vorstellungen von einer echten Yankee-Natur erinnernde Kraft der Fähigkeit weicheren Empfindens und der Hingabe an ideale Ziele durchaus nicht entbehrte. –

Die monumentalen Zeugnisse sowie die Einwirkungen seines Strebens und Schaffens werden sein Andenken auf lange hinaus erhalten. Möge er in Frieden ausruhen!